

Sommersmog im Modell

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(1997)**

Heft 33

PDF erstellt am: **17.07.2024**

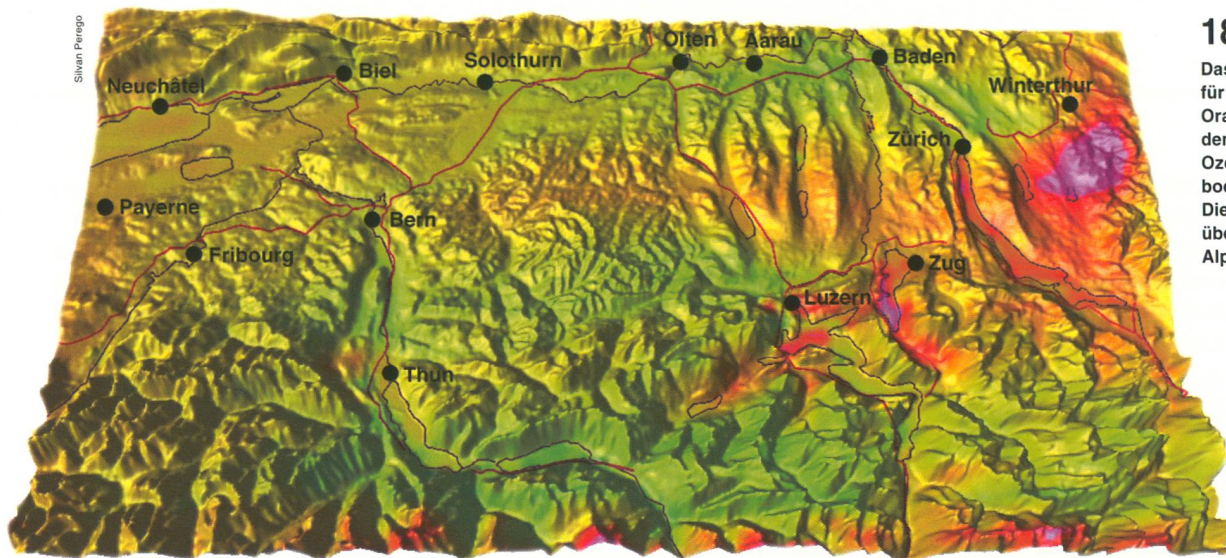
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-550987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

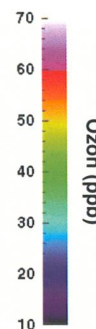
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



18 Uhr (29. Juli 1993)

Das numerische Modell zeigt für einen Teil der Schweiz in Orange und in verschiedenen Rottönen die hohen Ozonkonzentrationen der bodennahen Luftschichten. Die Spitzenwerte liegen über den Tälern und den Alpenrandseen.



Sommersmog im Modell

Im Sommer verwandeln sich Abgase aus Strassenverkehr und Industrie unter Einwirkung des Sonnenlichts in Ozon und andere Luftschadstoffe. Ein numerisches Computermodell erlaubt es nun, deren Bildung und Verteilung in der Umwelt zu verfolgen.

Ozon – das aus drei Sauerstoffatomen bestehende Molekül O_3 – hat nützliche wie schädliche Auswirkungen. So schützt die Ozonschicht in der oberen Atmosphäre Menschen, Tiere und Pflanzen vor den gefährlichen Ultraviolettstrahlen der Sonne. Am Boden hingegen ist das als Folge menschlicher Tätigkeit produzierte Ozon ein aggressives Reizgas. In erhöhter Konzentration greift es als starkes Oxidationsmittel Lungen und Vegetation an.

In der Landwirtschaft dürfte dieser Schadstoff für Produktionseinbussen in der Höhe zwischen 5 und 15 Prozent verantwortlich sein. Die Weltgesundheitsorganisation WHO schätzt, dass bei einer Ozonkonzentration von 200 Mikrogramm pro Kubikmeter Luft ($200\mu\text{g}/\text{m}^3$) fünf Prozent der Bevölkerung unter Atembeschwerden leiden. Bei $400\mu\text{g}/\text{m}^3$ ist ein Viertel aller Menschen davon betroffen; ausserdem stellen sich bei der Hälfte Husten und Augenreizungen ein.

Gemäss WHO-Richtlinien sollte während eines Jahres die Ozonkonzentration von $120\mu\text{g}/\text{m}^3$ nicht mehr als eine einzige Stunde überschritten werden. In der Schweiz allerdings wird der Grenzwert, der hier seit 1986 gilt, regelmässig massiv missachtet. So meldeten 1995 gewisse Messstationen, dass diese Konzentration während mehr als 700 Stunden überschritten worden sei. Die Spitzenwerte konzentrieren sich auf die Sommermonate, denn zur Bildung von bodennahem Ozon ist eine inten-

sive Sonnenstrahlung erforderlich. Dann wird das Reizgas von stechendem Geruch zum Hauptbestandteil des Sommersmogs, von dem sowohl das Mittelland wie auch die Bergregionen betroffen sind.

Im Rahmen eines Forschungsprojekts unter Leitung von Prof. Heinz Wanner am Geographischen Institut der Universität Bern hat Silvan Perego ein Computerprogramm zum dreidimensionalen Modellieren der Sommersmogbildung im Tagesverlauf entwickelt. Unter Berücksichtigung der meteorologischen Situation verfolgt das numerische Modell, wie sich die Massen smogbelasteter Luft bilden und verschieben.

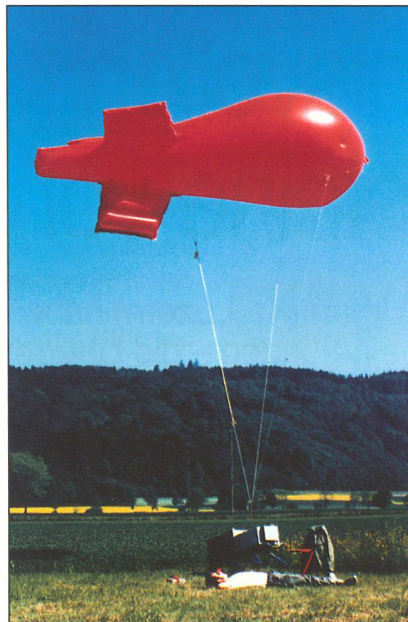
Die Ergebnisse werden jeweils auf Karten sichtbar gemacht, wo die Verteilung von 40 chemischen Substanzen, ob verschmutzend oder nicht, in Bodennähe oder in beliebiger Höhe verzeichnet ist. Das Modell arbeitet mit Zeitschritten von 20 (bei schwachem) bis 40 Sekunden (bei starkem Wind). Die Simulation eines Tages benötigt auf einer modernen Workstation drei Tage Berechnungszeit. Die Resultate werden dann als dreidimensionale Grafiken sichtbar gemacht.

Dazu Silvan Perego: «Unsere Karten geben das Verhalten des Smogs auf sehr befriedigende Weise wieder, selbst wenn wir das komplexe Geschehen in der Natur vereinfachen mussten. Es ist unmöglich, alle 300 Bestandteile des Sommersmogs und die sich darin

abspielenden 700 chemischen Reaktionen zu berücksichtigen. Um die Rechnungen zu vereinfachen, haben wir verwandte Substanzen in Gruppen zusammengefasst. Dadurch reduzierte sich deren Zahl auf 40, und es genügte 70 Gleichungen für die Beschreibung der chemischen Abläufe.»

BERPHOMOD, so der Name des Modells, berücksichtigt meteorologische Phänomene wie Wind, Strahlung und Temperatur und auch die an der Bildung des Ozons beteiligten chemischen Prozesse. Eine wichtige Rolle spielt dabei die *Photodissoziation*: Stickstoffdioxid und gewisse andere Moleküle werden aufgrund intensiver Sonnenstrahlung zersetzt. Die Bruchstücke, sog. *Radikale*, reagieren dann mit Sauerstoff und flüchtigen Kohlenwasserstoffen und bilden letztendlich das schädliche, für den Sommersmog charakteristische Ozon. Die Stickoxide stammen aus Verkehr und Industrie, die flüchtigen Kohlenwasserstoffe entstehen vor allem durch Verdampfen von Benzin und Lösungsmitteln.

«Wir haben BERPHOMOD in einem Gebiet von 3500 Quadratkilometern getestet und dabei die Sommersmog-Entwicklung in einer Region untersucht, die sich vom Jura über das Mittelland bis zu den Alpen erstreckt», erklärt Perego. «Als Stichdaten für die Simulation dienten der 29. und 30. Juli 1993, als hier im Rahmen des nationalen Luftschadstoffüberwachungsprogramms POLLUMET eine intensive Messkampagne lief.» Während dieser Zeit wurden die regulären täglichen Aufzeich-



Unit Bern

nungen des 150 Stationen zählenden NABEL-Netzes und der Wetterbeobachtungsstation Payerne durch zahlreiche zusätzliche Messungen ergänzt. Am Boden erhoben um die 40 Mitarbeiter Daten zu Luftströmungen und -turbulenzen, während Ballonsonden Informationen über die mit der Höhe wechselnde Zusammensetzung der Atmosphäre sammelten. Gleichzeitig analysierten Messflugzeuge mit Hilfe empfindlicher Geräte die Luft entlang vorgegebener Routen.

Treibhaus-Szenarien

Ein Teil dieser Daten diente dazu, für BERPHOMOD die Anfangsbedingungen in den frühen Morgenstunden des 29. Juli 1993 festzulegen. Davon ausgehend, konnte der Computer die Entwicklung des Sommersmogs aufgrund der meteorologischen Randbedingungen wie Temperatur, Luftdruck, Wind, Besonnung, Luftfeuchtigkeit usw. berechnen. So machten sich im Verlauf des Tages die an die Umwelt abgegebenen Luftschadstoffe längs der Verkehrsachsen, in Industriegebieten und in Städten bemerkbar. Ein weiterer Teil der gesammelten Daten half bei der Überprüfung der vom numerischen Modell errechneten Resultate.

«BERPHOMOD ist nun einsatzbereit und kann verschiedene Szenarien durchspielen, die von unterschiedlichem Schadstoffeintrag in die Atmosphäre ausgehen», sagt Projektleiter Prof. Heinz Wanner. «Ausserdem ist es möglich, den Einfluss einer Temperaturerhöhung durch den Treibhauseffekt auf Sommersmog-Situationen zu ermitteln.»



Silvan Perego

21 Uhr (29. Juli 1993)

Die Ozonbelastung der Umwelt hat abgenommen, weil nun weniger Schadstoffe aus Verkehr und Industrie durch die schon tief am Horizont stehende Sonne in das Reizgas umgewandelt werden. Nun sind es eben diese Schadstoffe, die beim Abbau des Ozons mithelfen. Dies erklärt, warum ausgerechnet über den Industriezonen, den Städten oder den Verkehrsachsen zu dieser späten Stunde die Ozonkonzentration besonders gering ist (grüne, blaue und violette Farbtöne auf der Karte).